



Carsten Stier

DIE SELBSTWERT MANUFAKTUR

[ˈblu:boks] BERLIN: ein sozial-kulturelles Projekt zur Förderung von
Kindern und Jugendlichen – DAS KONZEPT FÜR EIGENE PROJEKTE

buch+
musik

**WERTE
STARTER**
Stiftung für Christliche Wertebildung
Christliche Wertebildung gGmbH

STARTHILFE

In unseren Veröffentlichungen bemühen wir uns, die Inhalte so zu formulieren, dass sie Frauen und Männern gerecht werden, dass sich beide Geschlechter angesprochen fühlen, wo beide gemeint sind, oder dass ein Geschlecht spezifisch genannt wird. Nicht immer gelingt dies auf eine Weise, dass der Text gut lesbar und leicht verständlich bleibt. In diesen Fällen geben wir der Lesbarkeit und Verständlichkeit des Textes den Vorrang. Dies ist ausdrücklich keine Benachteiligung von Frauen oder Männern.



Dieser Titel entstand in Zusammenarbeit mit WERTESTARTER*, Stiftung für Christliche Wertebildung, Christliche Wertebildung gGmbH

Impressum



© 1. Auflage 2016

buch+musik ejw-service gmbh, Stuttgart

Printed in Germany. All rights reserved.

ISBN Buch 978-3-86687-170-0

ISBN E-Book 978-3-86687-171-7

Lektorat: Punkt.Landung, Mirja Wagner, Marburg

Umschlaggestaltung: buch+musik – Claudia Siebert, Kassel

Gestaltung und Satz: Benjamin Funk, Gan Ner, Israel

Bildrechte Umschlag: © PongsakornJun, iStock

Bildrechte Inhalt und Umschlagrückseite: [!blu:boks] BERLIN

Bildrechte Autorenfoto: Christiane Meyer

Druck und Gesamtherstellung: Werbedruck GmbH Schreckhase, Spangenberg

www.ejw-buch.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Hartmut Hühnerbein und Martin Knispel	6
Der Blick von außen von Germo Zimmermann	8

Die ['blu:boks] BERLIN

1. Das Leitbild, das Fundament und die Werte der Arbeit	12
1.1 Eine Einführung	12
1.2 Die christliche Ausrichtung der ['blu:boks] BERLIN	13
1.3 Die sechs Grundwerte der ['blu:boks] BERLIN	16
1.4 Denkanstöße	18
1.5 Erlebnisbericht	19

Von der NOT zur VISION zur KONZEPTION

2. Wie entstand die ['blu:boks] BERLIN?	22
2.1 Interview mit Torsten Hebel, dem Gründer der ['blu:boks] BERLIN	22
2.2 Denkanstöße	28
2.3 Erlebnisbericht	29

Von der KONZEPTION zur METHODE

3. Was macht die ['blu:boks] BERLIN?	32
3.1 Das Menschenbild	32
3.2 Die Kontextanalyse	36
3.3 Die sozialpädagogischen Inhalte	41
3.4 Die Wahrnehmungs- und Willkommenskultur	48
3.5 Die ästhetische Bildung	52
3.6 Denkanstöße	56
3.7 Erlebnisbericht	57

Von der METHODE zur PRAXIS

4. Wie arbeitet die ['blu:boks] BERLIN?	60
4.1 Leitungsstruktur	60
4.2 Mitarbeiterstruktur	64
4.3 Workshopstruktur	69
4.4 Regeln des Zusammenlebens	80
4.5 Räumlichkeiten	83
4.6 Sonderprogramme	85
4.7 Öffentliche Aufführungen	87
4.8 Elternarbeit	89
4.9 Finanzierung	90
4.10 Dokumentation	100
4.11 Öffentlichkeitsarbeit	101
4.12 Denkanstöße	102
4.13 Erlebnisbericht	103

Von der PRAXIS LERNEN

5. Welche Zwischenbilanz zieht die ['blu:boks] BERLIN?	106
5.1 Erfolge und Niederlagen	106
5.2 Fünf Stolpersteine auf dem Weg zum Erfolg	108
5.3 Erfahrungen aus den Bühnenproduktionen	110
5.4 Erlebnisberichte	112
... von Eltern	112
... von Mitarbeitenden	114
... von Ämtern und Schulen	115
... von Teilnehmenden	116

Vom WORT zur TAT

6. Warum es sich lohnt anzufangen!	120
---	------------

Anhang

Verwendete und weiterführende Literatur sowie Links	126
Über den Autor	127
Danksagung	127

Alle Namen und Angaben zu den Teilnehmenden wurden aus Gründen des Schutzes ihrer Privatsphäre geändert.

Der Blick von außen

Anerkennung, Respekt und Wertschätzung zu vermitteln und auf diese Weise den Selbstwert von jungen Menschen aus sozial benachteiligten Lebenslagen nachhaltig zu stärken – das ist das Anliegen der sozial-kulturellen Jugendarbeit ['blu:boks] BERLIN.

Seit nunmehr sieben Jahren engagiert sich die ['blu:boks] BERLIN für junge Menschen in sozialen Brennpunkten der Bundeshauptstadt Berlin. Ihrer Selbstbezeichnung nach versteht sie sich als „Selbstwertmanufaktur“. „Hybris“ wird der eine denken, „professioneller Marketing-Claim“ ein anderer. Doch wer die Angebote und die Atmosphäre der ['blu:boks] BERLIN einmal vor Ort erlebt hat, wird eines Besseren belehrt: Hier engagieren sich Menschen aus dem christlichen Glauben heraus für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen. Und das mit einer Liebe und positiven Ausstrahlung, die Hoffnung macht.

Wer diese Starthilfe zur Hand nimmt und aufmerksam liest, wird in dreierlei Hinsicht von der Lektüre profitieren:

Erstens bietet das Buch einen tiefen, offenen und ehrlichen Einblick in die Entstehung, den Aufbau, das Konzept und die Angebote der ['blu:boks] BERLIN. Das erleichtert das Kennenlernen dieses „Best-Practice-Beispiels“ der sozial-kulturellen Jugendarbeit in unserer Hauptstadt. Gleichzeitig zeigt das Buch auf, wie ausgehend von der Vision eines Einzelnen eine Bewegung entstanden ist, die nachhaltig das Leben von jungen Menschen positiv beeinflusst. Das macht Mut, selbst die eigenen Visionen in den Blick zu nehmen, zu schärfen und in die Tat umzusetzen. Unterstützt wird dies durch Statements von Teilnehmenden, Eltern und Mitarbeitenden der städtischen Verwaltung. Auf diese Weise zeichnet der Autor Carsten Stier als neuer Leiter der ['blu:boks] BERLIN auf, welches Potenzial entfaltet werden kann, wenn jungen Menschen Raum für Wachstum und die nötige Unterstützung gegeben wird.

Zweitens ist das Buch eine Starthilfe im eigentlichen Sinn. Durch die Darstellung der einzelnen Konzeptelemente der ['blu:boks] BERLIN und der Konkretion anhand von Erlebnisberichten, Interviews und Statements von Teilnehmenden wird exemplarisch aufgezeigt, wie soziale Not gelindert werden kann. Der klare Aufbau, der sich an den W-Fragen einer Projektentwicklung orientiert, erleichtert den Einstieg in das Buch. Für die Entwicklung von Sozialprojekten an anderen Standorten in Deutschland und darüber hinaus ermöglichen Reflexionsfragen am Ende der Kapitel als „Denkanstöße“ den Transfer für den Start einer eigenen Arbeit vor Ort. Damit verbleibt die Starthilfe nicht in einer Darstellung eines Best-Practice-Beispiels, sondern ermöglicht ein exemplarisches Lernen und die reflektierte Anwendung für eigene Projekte in Vereinen, Kirchengemeinden oder der Gesellschaft. So werden hilfreiche Tipps zur sozialräumlichen Kontextanalyse ebenso aufgezeigt wie konkrete Ideen für ein Fundraisingkonzept.

Drittens zeigt die ['blu:boks] BERLIN mit ihrem Konzept gewissermaßen eine neue Art der christlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf: Denn wie kann und soll die Botschaft des christlichen Glaubens jungen Menschen vermittelt werden, die in einem oftmals religionslosen Kontext aufwachsen? Der Ansatz, über praktizierte Nächstenliebe als „Kultur der Wertschätzung“ jungen Menschen zu begegnen und aus dem christlichen Glauben heraus zu handeln, ist für manche sicher herausfordernd. Gleichzeitig folgt dies der Weisheit: „Dein Leben redet mehr als das, was du sagst.“ Dem christlichen Glauben, der den Menschen als einzigartiges Geschöpf Gottes mit Talenten, Begabungen und Potenzial ausgestattet sieht, durch die Vermittlung von Anerkennung, Respekt, Wertschätzung, Liebe und Hoffnung zu begegnen, fragt nach der Sichtbarkeit des individuellen Glaubens der Mitarbeitenden in der Praxis.

Dass die vorliegende Starthilfe ebenfalls aufzeigt, wie sich die ['blu:boks] BERLIN seit ihrer Entstehung ständigen dynamischen Handlungsprozessen unterworfen sieht und zum Teil auch kurz vor dem Scheitern stand, verdeutlicht, dass es nicht das eine Patentrezept gibt, sondern ausgehend von der Vision immer wieder geprüft werden muss, wie diese unter den aktuellen Gegebenheiten, mit den derzeitigen finanziellen Ressourcen, Mitarbeitenden und Teilnehmenden Realität werden kann. Jede Vision gewinnt Gestalt durch den ersten mutigen Schritt einer einzelnen Person. Mit dem vorliegenden Buch wird dieser Schritt realistischer.

Prof. Dr. Germo Zimmermann
CVJM-Hochschule Kassel



Die ['blu:boks] BERLIN



1.3 Die sechs Grundwerte der ['blu:boks] BERLIN

Die Einrichtung hat sich sechs Grundwerte für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als Maßstab gesetzt. Diese Werte durchdringen alle Arbeitsbereiche und das Miteinander. Jeder Arbeitsbereich und jedes Angebot werden anhand dieser Werte regelmäßig überprüft. Auch das Zusammenleben in der Mitarbeiterschaft sowie darüber hinaus das Auftreten gegenüber den Repräsentanten und Repräsentantinnen im Stadtteil, dem Jugendamt und Kooperationspartnern werden in diese Grundwerte mit eingeschlossen.

Respekt

Wir behandeln jedes Kind und jeden Jugendlichen / jede Jugendliche sowie jeden Mitarbeiter / jede Mitarbeiterin mit Respekt.

- Unsere respektvolle Haltung schließt bedenkenloses egoistisches Verhalten aus.
- Wir schauen von uns selbst weg auf unsere Kinder und Jugendlichen.
- Wir stellen Fragen, statt Antworten zu geben.
- Wir unterstellen erst einmal Gutes.
- Wir achten die Rechte der Kinder und Jugendlichen. (Hierzu gelten insbesondere die Rechte der Kinder laut Grundgesetz und der UN-Kinderrechtskonvention: Recht auf Gleichheit / Recht auf Gesundheit / Recht auf Bildung / Recht auf elterliche Fürsorge / Recht auf Privatsphäre und persönliche Ehre / Recht auf Meinungsäußerung, Information und Gehör / Recht auf Schutz im Krieg und auf der Flucht / Recht auf Schutz vor Ausbeutung und Gewalt / Recht auf Spiel, Freizeit und Ruhe / Recht auf Betreuung bei Behinderung.)

Anerkennung

Wir achten die individuelle Persönlichkeit eines/einer jeden und geben dieser Persönlichkeit unsere volle Aufmerksamkeit.

- Jemandem Anerkennung zu geben bedeutet, ihn anzuschauen, wahrzunehmen, ganz bei ihm oder ihr zu sein und Zeit, Liebe und Aufmerksamkeit zu verschenken.
- Wer jemanden anerkennt, der hat wirkliche „Gemeinschaft“ mit ihm oder ihr.
- Wer jemanden anerkennt, begibt sich auf ein gleiches „Niveau“.
- Anerkennung ist eine, wenn nicht sogar die „Währung, in der Liebe ausgezahlt wird“.

Wertschätzung

Wir schätzen den Wert eines/einer jeden und trainieren unseren Blick auf das Positive.

- Wertschätzung prägt den Umgang mit der individuellen Persönlichkeit.
- „Wir suchen, finden und fördern“ heißt, wir schulen unseren Blick auf das Bejahende und leben es praktisch aus.
- Wir verbalisieren den Wert eines/einer jeden.
- Wertschätzung prägt alle unsere Handlungen (gerade auch schwierig erscheinende Situationen und Konflikte auszuhalten).

Herausforderung schaffen

Wir schaffen Herausforderungen, die persönliche Erfolge und Mut zum Leben generieren.

- Junge Menschen brauchen maßgeschneiderte Herausforderungen, damit sie daran wachsen und gegebenenfalls aus Fehlern lernen können.
- Jeder noch so kleine Erfolg fördert die Entwicklung von Lebensmut und lässt Selbstwirksamkeitserfahrungen und Durchsetzungsvermögen entstehen. Dabei wird auch gelernt, sich nicht durch Schwierigkeiten oder Rückschläge aus der Fassung bringen zu lassen.
- Bei diesem „Leben-Lern-Training“ geht es immer darum, vom „Noch-nicht-Können“ zum „Immer-umfangreicher-Können“, vom „Verharren-vor-Hürden“ zum „Wege-finden-um-Weiterzukommen“ zu gelangen.

Fördern und Begleiten

Wir schaffen in einem von Respekt definierten Raum die geeignete Methode, um an Körper, Geist und Seele zu wachsen.

- Wir lassen Kinder und Jugendliche nicht allein vor ihren Herausforderungen stehen.
- Junge Menschen brauchen eine individuelle, von klaren Grenzen umrahmte Begleitung. Unsere Mitarbeitenden ermutigen vor oder in schwierigen Situationen, zeigen Wege auf, wie man mit Druck, Stress oder Versagensangst und Lampenfieber umgehen kann. Sie fördern und begleiten nach ihren individuellen Fähigkeiten und legen die Latte bei den jeweiligen Herausforderungen immer so hoch, dass der Einzelne / die Einzelne zwar herausgefordert – aber nicht überfordert wird.
- Begleitung und Förderung wird durch den speziellen Bereich des Lifecoaching verstärkt. Auch alle anderen Mitarbeitenden übernehmen „Lifecoach-Arbeit“, indem auch sie Gespräche mit Teilnehmenden führen, Konflikte im Workshop lösen oder persönliche Potenziale stimulieren und stärken.
- Wir schöpfen unseren Selbstwert zu einem großen Teil aus bestandenen Prüfungen. Wer Applaus bekommt, der muss ihn sich subjektiv verdient haben.

Professionalität

Wir arbeiten professionell und setzen hohe Maßstäbe an unsere künstlerischen Ausdrucksformen.

- Professionalität ist nicht nur eine Frage der Ausbildung, sondern der Einstellung, des Verhaltens und der Herangehensweise.
- Wir streben einen qualitativ hochwertigen und fachkundigen Standard an.
- Wir wollen das Bestmögliche erreichen. Das Ergebnis der Arbeit wird nicht dem Zufall überlassen.
- Die Grundlage einer professionellen Arbeit funktioniert nur durch eine vorher vereinbarte Definition von Vision, Ziel und den Standards.
- Professionalität wird oft als Gütesiegel verstanden und spiegelt sich nicht nur im Ergebnis, sondern auch im Weg dorthin wider.

1.5 Erlebnisbericht

Louis kam 2011 mit seinen zwei Geschwistern in die ['blu:boks] BERLIN. Er zeigte regelmäßig aggressives Verhalten gegenüber den Teilnehmenden und Mitarbeitenden. Schnell wurden selbst kleine Gruppenkonflikte mit Wutausbrüchen und Flucht aus den Räumlichkeiten von Louis quittiert. In vielen Gesprächen mit den Lifecoaches wurde langsam aufgearbeitet, woher seine Aggression und niedrige Toleranzgrenze rührte. Louis fand nach und nach Wege, seine Unzufriedenheit mit sich und anderen zu kanalisieren und friedfertiger zu kommunizieren. Während der ['blu:boks] Theateraufführung saß Louis' Vater in der ersten Reihe und schaute aufmerksam zu. In einer Szene, in der ein Konflikt mit einem Erziehungsberechtigten dargestellt wurde, begann der Vater plötzlich zu weinen. Direkt nach der Aufführung kam Louis' Vater zu ihm und bat einen Mitarbeiter als Zeuge hinzuzukommen. Er nahm seinen Sohn in den Arm und bat ihn um Vergebung für seine oftmals aggressive Art. Durch die Spielszene auf der Bühne hatte der Vater sich überführt gefühlt. Er wollte nur das Beste für seinen Sohn, doch konnte er keinen passenden Weg finden, ihm dies ohne Anschreien und Gewaltandrohungen zu kommunizieren. Beide versöhnten sich an diesem Abend. Sie versprachen sich gegenseitig, besser aufeinander zu hören und eine engere, liebevollere Beziehung zueinander aufzubauen.



3.2 Die Kontextanalyse

Bei einer sogenannten Kontextanalyse geht es um die Festlegung des Umfeldes in sachlicher und sozialer Hinsicht. Eine Kontextanalyse kann wichtige Aufschlüsse über die relevanten Einflussfaktoren, die auf ein Projekt wirken können, geben. Zusätzlich bildet sie auch die Grundlage für weitere, vertiefende Planungsschritte bezüglich der Arbeit. Daher sollte sich jeder Gründer / jede Gründerin eines sozial-kulturellen Projektes sowie auch die Reformer/Reformerinnen einer bereits bestehenden Projektarbeit immer mit der Kontextanalyse auseinandersetzen. Dies gilt auch, wenn man erst einmal mit einem kleinen Projekt erste Schritte wagen möchte.

Sozialraumanalyse

Die Ziele einer Sozialraumanalyse sind unter anderem die Darstellung von sozialer Ungleichheit und Unterversorgungslagen. Bei der Sozialraumanalyse wird mithilfe statistischer Messdaten eine Vergleichbarkeit ausgewählter Stadtteile von städtischen Teilgebieten aufgeführt, um aufzuzeigen, ob und in welcher Dringlichkeit und mit welchem inhaltlichen Schwerpunkt soziale Dienstleistungen zu erbringen sind. Um an diese Daten zu kommen, sollte man sich beim örtlichen Jugendamt, beim Amt für Planung und Finanzen oder bei der Sozialplanung erkundigen. Diese Stellen erheben die Sozialdaten der Stadt nach Stadtteilen und bereiten sie systematisch auf. Häufig liegen in den Jugendämtern vor Ort die Sozialraumanalysen leicht zugänglich vor.

Wofür aber benötigt eine sozial-kulturelle Kinder- und Jugendeinrichtung eine Sozialraumanalyse? Lothar Böhnisch, Professor für Sozialpädagogik schreibt: „Kinder und Jugendliche entwickeln sich vor allem auch über Prozesse sozialräumlicher Aneignung, in denen sie die räumliche Umwelt für sich zu entdecken und gestalten suchen, um sich zu erleben und zu erfahren. Gleichzeitig tritt ihnen diese räumliche Umwelt schon besetzt, gesellschaftlich vordefiniert und funktionalisiert gegenüber.“⁵ Der sozialökologische Ansatz geht also davon aus, dass Umwelt das Verhalten von Menschen definiert und beeinflusst. Die Sozialraumanalyse bietet somit methodische Möglichkeiten der Beschreibung und Erklärung des Verhaltens von Kindern und Jugendlichen an ihrem Standort.

Zuerst einmal sollte die Sozialraumanalyse im großen Wirkungs- und Arbeitsbereich der Einrichtung oder des Projektes untersucht werden. In Lichtenberg, dem großen Wirkungs- und Arbeitsbereich der ['blu:boks] BERLIN, wurden folgende Ergebnisse festgestellt:

- Der Bedarf an Jugendsozialarbeit ist seit vielen Jahren enorm hoch. Hier leben 48,5% von Armut betroffene Kinder und Jugendliche.
- Im Bereich der Jugendarbeitslosigkeit ist die angespannte Lage ebenfalls zu erkennen. Mit 8,4% ist der Anteil der Arbeitslosen im Alter von 15 bis 25 Jahren höher als im Berliner Durchschnitt (5,2%).

⁵ Böhnisch, Lothar: Pädagogische Soziologie. Eine Einführung (Grundlagentexte Pädagogik), Juventa Verlag, München 2003, S. 171.

⁶ Die ['blu:boks] BERLIN befindet sich in Berlin-Lichtenberg, im Stadtteil 6: Fennpfuhl, Planungsraum 19: Fennpfuhl-Ost. Stand der Erhebung: 31.12.2012.

- Der Anteil der Einwohner und Einwohnerinnen mit Migrationshintergrund liegt bei 23,1%. Bei den unter 18-Jährigen liegt der Anteil sogar über dem Berliner Durchschnitt, nämlich bei 45,5%.
- 38,3% aller Familien setzen sich aus einem Kind oder mehreren Kindern mit nur einem Elternteil zusammen. Somit liegt ihr Anteil höher als der bereits mit 32,2% bezifferte Anteil der Haushalte mit Alleinerziehenden im Berliner Durchschnitt.
- Die damit verbundene physische und psychische Belastung wird durch finanzielle Schwierigkeiten verschärft. Der Anteil an Transferleistungsbeziehern/-bezieherinnen liegt bei 16,5% und damit auch wieder höher als im Berliner Vergleich (13,4%).

Die Erhebungen der Sozialraumanalyse zeigen für die Arbeit der Kinder- und Jugendeinrichtung somit folgende Problempunkte auf:

- hohe Arbeitslosigkeit
- Kinderarmut
- Sprach- und Verständigungsprobleme durch Migrationsherkunft
- eingeschränkte Zukunftsaussichten durch Bestreitung des Lebensunterhaltes aus Sozialleistungen und Niedriglöhnen der Erziehungsberechtigten
- hoher Anteil alleinerziehender Elternteile, einhergehend mit Überforderung bei der Erziehung und hohem finanziellen Druck

Im nächsten Schritt wird das direkt angrenzende Einzugsgebiet im Arbeitsbereich untersucht. Die Räumlichkeiten der [!blu:boks] BERLIN sind am Lichtenberger „Roederplatz“ verortet. Das Erscheinungsbild des Platzes ist von Hochhäusern geprägt, die von vielen der Teilnehmenden bewohnt werden. Zwei der Hochhäuser (mit jeweils einundzwanzig Etagen) sind seit über zehn Jahren ein sozialer Brennpunkt. Die Probleme in diesen Häusern werden wie folgt beschrieben:

- Die Bewohner und Bewohnerinnen setzen sich aus vielen verschiedenen Nationalitäten zusammen, daraus ergeben sich starke kulturelle und sprachliche Barrieren im nachbarschaftlichen Zusammenleben.
- Eine Vielzahl der Einwohner/Einwohnerinnen ist arbeitslos.
- Eine hohe Gewaltbereitschaft ist vorherrschend.
- Suchtmittelgebrauch (Suchtmittelmissbrauch) und Gewalt im Haus sind an der Tagesordnung.
- Mehr als dreißig Familien in den Hochhäusern erhalten längerfristige Unterstützung durch das Jugendamt.

Anschließend werden die Schulen und umliegenden staatlichen Kinder- und Jugendeinrichtungen im Wirkungszentrum über die aktuelle Lage zurate gezogen. Sie berichten in Lichtenberg von Unterversorgung der Kinder bezüglich Lebensmitteln und Kleidung. Auch in der Beziehungsstruktur, in der Kultur- und in der Allgemeinbildung werden erhebliche Defizite festgestellt. Es gibt Kinder und Jugendliche, die noch nie den Stadtteil verlassen haben. Zahlreiche Kinder und Jugendliche haben aufgrund ihrer sozialen Verhältnisse kaum Möglichkeiten, ihre Begabungen und Talente zu entdecken und zu entfalten. Jugendliche, die die Schule verlassen, sind oft nicht ausreichend auf die Ausbildungs- und Berufswelt vorbereitet. Sie haben zudem starke Defizite im Bereich der Sozi-

alkompetenzen. Künstlerische und kreative Bildungsangebote sind selbst in den Schulen rar. Auch können die Eltern aus finanziellen Gründen oder wollen aus schlichtem Desinteresse gegenüber der Freizeit der Kinder keine kreativen Zusatzangebote bieten. Wenige Jugendliche haben die Möglichkeit, ein Instrument zu erlernen oder sich anderweitig zu bilden. Auch wenn Ausbildungsplätze vor Ort vorhanden sind, erfüllen viele der Jugendlichen die Anforderungen nicht. So werden sie früh vom gesellschaftlichen Leben isoliert und haben wenige Möglichkeiten, sich zu entwickeln. Es gibt einige außerschulische Angebote im Bezirk, meist Jugendclubs. Allerdings sind sie allesamt offen, niedrigschwellig und unverbindlich. Was im Stadtteil gänzlich fehlte, waren verbindliche, partizipative Angebote, die die Kinder und Jugendliche durch kontinuierliche und ergebnisorientierte Projektarbeit auf hohem Niveau herausfordern.

Jugendhilfeplanung

Es wurde gezeigt, dass für eine lebensweltorientierte Kinder- und Jugendhilfe ein möglichst genauer Einblick in den sozialen Raum vonnöten ist. Gleichmaßen unverzichtbar ist hierfür auch ein Einblick in das entwickelte Programm des örtlichen Jugendamtes, die sogenannte Jugendhilfeplanung.

Mit dem 1991 in Kraft getretenen Kinder- und Jugendhilfegesetz (Neubekanntmachung 2012, letzte Änderungen 2015) wurde für die öffentlichen Träger der Jugendhilfe erstmals die örtliche Jugendhilfeplanung als verbindliche Aufgabe eingeführt. Ihre Aufgabe ist es, Aufmerksamkeitsstrukturen, Ressourcen und öffentliche Sensibilität auf die komplexen Aufgaben der Jugendhilfe zu richten und damit auf die Sicherung der Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen und deren Eltern zu lenken. **Daher ist es unablässig, die Jugendhilfeplanung zu kennen und in gutem Kontakt mit dem örtlichen Jugendamt zu stehen. Die Jugendhilfeplanung ist das zentrale Steuerungsinstrument der städtischen Kinder- und Jugendhilfe.**

Die ['blu:boks] BERLIN sucht als Mitglied im Lichtenberger Jugendhilfeausschuss den jugendpolitischen Diskurs, da die Jugendhilfe vor einem dringenden Paradigmenwechsel steht. Jugendhilfe und Jugendförderung sind immer auch Bildungsarbeit. Kulturelle Bildung versteht die Einrichtung als „Lebenskunst-Lernen“ und damit als Allgemeinbildung. Die klassische, offene Jugendarbeit in vielen Jugendfreizeiteinrichtungen braucht ihrer Meinung nach an dieser Stelle eine Weiterentwicklung. Angebote und Leistungen des Jugendamtes sind u. a.:

- Erziehungs- und Familienberatung, Hilfe zur Erziehung (HzE)
- Hilfe in Krisen
- Hilfe in Strafverfahren
- Kinder- und Jugendförderung
- Kinderschutz
- Bereitstellung von Bevölkerungs- und Sozialstrukturdaten und Analysen
- Erhebung, Pflege und Bereitstellung von Bestandsdaten
- Anregung neuer Methoden und Verfahren (Organisationsentwicklung, Projekte, Unterstützung von Qualitätsentwicklungsprozessen)
- Vernetzung im Sinne des Hinwirkens auf die Verbindung zu anderen Ressorts und Institutionen

Über den Autor



Carsten Stier ist Theologe und Schauspieler. Er spielt nebenberuflich an professionellen Theaterbühnen in Deutschland und unterrichtet Auftrittskompetenz für Kulturschaffende und Manager. In den ersten Jahren der Arbeit der ['blu:boks] BERLIN leitete er den Schauspielworkshop. Er ist Autor und Regisseur der ['blu:boks] BERLIN – Bühnenproduktionen „Zeig, was du kannst!“ (2011) und „Das Blaue Wunder“ (2013). Sein Artikel über die Kinder- und Jugendeinrichtung ist 2013 im „Handbuch Kulturpädagogik für benachteiligte Jugendliche“ im Beltz Verlag erschienen. 2015 war er Projektmitarbeiter in der Stiftung Christliche Wertebildung gGmbH und tourte mit seinem Ein-Personen-Stück „WERTHERSchlachen“ in Schulen und auf Kinder- und Jugendfestivals diverser Theater in Deutschland. Seit 2016 ist Carsten Stier als Leiter der ['blu:boks] BERLIN für die inhaltliche und strategische Ausrichtung der Arbeit zuständig.

Danksagung

Dieses Buch ist meinen Großeltern Nehta und Helmuth Klingner und meinen Eltern Angela und Christoph Stier gewidmet, die mit ihrer Wertschätzung und bedingungslosen Annahme mein Leben schon in jungen Jahren maßgeblich beeinflusst haben und die mir stets Vorbilder im Glauben an Gott und in ihrer Liebe zum Nächsten waren und immer noch sind.

Für ihren Beitrag und die Unterstützung zu diesem Werk danke ich von ganzem Herzen Torsten Hebel, Martin Schaefer, Thomas Klischke, Philip Thomas, Daniel Neumann, Anna Noss, Babs und Jörg Stepczynski, Louisa Theodoridis, Malte Hinrichs und besonders Martin Knispel und Hartmut Hühnerbein sowie Siri Alecco-Uhland.

Ohne die phänomenale Mitarbeiterschaft der ['blu:boks] BERLIN, die sich mit ihren Talenten und mit vollem Herzblut jeden Tag in die Arbeit stürzt, wäre es nicht möglich, diese Arbeit zu machen. Ihr seid unglaublich wert-voll! DANKE!